

250. Geburtstag von Goethe

Jubiläen eignen sich dazu, Abbitte zu leisten gegenüber Mythen, die ihre Präsenz im Zeitbewusstsein verloren haben oder dabei sind zu verlieren, Abbitte gegenüber am abendländischen Firmament verblassenden Zentralgestirnen. Seit die strömende, alles und alle mit sich reissende Massenkultur an den Ufern der Hochkultur leckt und diese nach und nach zum Erodieren bringt, sind auch die Urväter und die Kronzeugen unserer Kultur auf ihren Sockeln nicht mehr sicher. Selbst dem Olymp droht Wassereinbruch.

In diesem Jahr werden die übergrossen, noch immer Ehrfurcht heischenden Schatten Goethes öffentlich angebetet. Freilich verdanken sich diese Schatten längst nicht mehr der natürlichen Sonne des bürgerlichen Bildungsideals, sondern dem Kunstlicht-Flash der Eventgesellschaft. In diesen Tagen ist zu beobachten, wie der internationale und insbesondere der deutschsprachige Medienorganismus sein schlechtes Gewissen entlastet: Reden wir mal nicht über Lewinsky-Madonna-Schumi-Diana, reden wir mal über Goethe, schalten wir um nach Weimar. Keine Zeitung, Zeitschrift oder Kultur-TV-Sendung, die in den letzten Tagen des August mit ihrer allergisch heftigen Goethe-Beschäftigung nicht unfreiwillig demonstriert, wie wenig uns Goethe eigentlich sonst zu sagen zu haben scheint, wenn er nicht gerade zweihundertfünfzig Jahre alt wird. Nein, das Mediengetrommel über den Weltbürger, Realpolitiker, Universalintellektuellen, Dichterfürsten, Mädchenverführer, Fürstendiener, Italienreisenden, Misanthropen Goethe, das wir in diesen Tagen über uns ergehen lassen, soll uns von der längst eingestandenen Tatsache ablenken: Goethe ist out.

Damit keine Missverständnisse entstehen: Natürlich wird der „Osterspaziergang“ auch künftige Generationen in der Schule beschäftigen, überhaupt kann man sich Deutschunterricht ohne Heinrich und Margarete, Werther und Iphigenie schlechterdings nicht vorstellen. Wissenschaftshistorische Symposien werden auch nach dem 300. Geburtstag regelmässig Goethes Bedeutung als Naturwissenschaftler verhandeln, Frühpensionäre werden „Maximen und Reflexionen“ repetieren und *Ginkgo*-Blätter zwischen die Seiten legen, Peter Stein, Dornach und andere Theater von ihrem „Faust“ und seinen anderen dramatischen Werken nicht lassen können, Schulklassen aus Rastatt und Emden, Touristengruppen aus Yokohama und Adelaide sich mehr oder weniger andächtig an den Gipsabdrücken im Haus am Frauenplan vorbeischieben.

So ist das heute und so wird es immer sein. Oder? Jedenfalls haben diese hundertfältigen Beschäftigungen mit Deutschlands prominentestem Geist den Eindruck nicht verwischen können, er passe immer weniger zu uns. Er gehöre nicht zum Kanon der Lifestyle-

Gesellschaft. Einen Popstar wie aus anderen Grössen der abendländischen Kultur lässt sich aus ihm sowieso nicht machen: „Shakespeare in love“ oder „Amadeus“ bieten keine Vorlagen, um etwa die Libertinagen des Geheimrats für Hollywood attraktiv zu machen.

Kein Wunder also, dass es die geballte Energie der Massenkommunikation braucht, um ihn wenigstens für ein paar Wochen in unsere Gegenwart zu holen. „Der Spiegel“ adelt ihn mit einem Titelbild, bevor die Masken des Zeitgeschehens dorthin zurückkehren. Es ist nicht nur die Tragik, sondern auch die Ironie unserer Tage, dass sich die deutsche Bundesregierung und allen voran ihr beliebter forscher Aussenminister (wenn auch mit saurer Miene) ausgerechnet in dem Augenblick zur Schliessung vieler Goethe-Institute weltweit und damit zum radikalen Schnitt gegenüber einer in aufgeklärt-bürgerlichem Geiste geborenen auswärtigen Kulturpolitik entschliessen, da der Schutzpatron der Institute und dieser Politik wieder einmal jubiläumsreif ist. In vielen Ländern ausserhalb Europas wird künftig der Name Goethes nicht nur rasch in Vergessenheit geraten, er wird vorher nicht einmal mehr bekannt gewesen sein.

Ja, Goethe ist out, selbst wenn es um das Image seiner Nation geht. Gäbe es eine Geschichte der Goethe-Feierlichkeiten, sie zeigte auf, wie der „Olympier“ im Verlaufe der letzten hundert Jahre vom Zentrum an die Peripherie gerutscht ist. Für Thomas Carlyle prägte Goethe noch eine ganze Epoche - das Zeitalter Goethes, seine Wirkung liesse sich nur in Jahrtausenden bemessen. Zu seinem hundertsten Todestag, 1932, galt Goethe als unbestritten einzigartiger Repräsentant allen Deutschtums. 1949, als Deutschland in Trümmern lag, hatte sich das Blatt gewendet. Hitler war an die Stelle Goethes getreten, und eine zersprengte und machtlose bürgerliche Elite suchte sich zu Goethes zweihundertsten Geburtstag eines klassisch-humanistischen Ideals zu erinnern, das in Stahlgewittern zerstoßen war. Heute macht Deutschland mit Steffi Graf, Toni Schumacher oder Wolfgang Joop mehr Staat als mit Goethe. Je weiter das geistige Selbstbewusstsein dieses Landes seinen Patriarchen ausschaltet, um so unauffälliger und angepasster steht das Land da mitten im Weltkreis der Völker. Deutschland ohne sein monströses Universalgenie – eine normale Nation. Vom Land der Dichter und Denker, über das Land der Richter und Henker zum Land der Pächter und Banker: der Dreiklang der Normalisierung. So lässt sich der Weg der Deutschen im 20. Jahrhundert beschreiben.

Selbst Goethe entgeht also dem Schicksal aller Hochkultur nicht: Was sich in die Raster der Medienwelt einpassen und für die Augenblicks-Aufmerksamkeit verwerten lässt, wird eingepasst und verwertet, der Rest wird ausgespuckt. Es ist das Prinzip des Kaugummis. Ausgespuckt wird dabei zuerst, was Thomas Mann 1932 in seinem Essay „Goethe als

Repräsentant des bürgerlichen Zeitalters“ an seinem Meister besonders vertraut schien: Goethes Bürgerlichkeit. Das Reisen, Sammeln, Ordnunghalten, die Mitte Wahren, Behaglichkeit Suchen, Sparsamkeit Ueben, das gute Essen Geniessen, die Dinge Fertigmachen – der Minister am herzoglichen Hof vereinigt in sich bereits phänotypisch alle Charakteristika eines Bürgerideals, von dem sich Europas Bürger inzwischen sachte, sachte, verabschiedet hat.

Gehen wir also davon aus, dass die Goethe-Schlagzeilen und -Titelbilder, die uns in diesen Tagen um die Ohren gehauen und vor die Nase gehalten werden, schneller verbleichen und in Archiven verschwinden, als sie in den Zeitungsredaktionen layoutet worden sind. Bald wird auch das letzte TV-Special über „Goethe, den Blumenzüchter“ im Aether verglüht sein. Dann wird sich das Interesse an ihm wieder in die Kreise der Literaturfreunde und Theaterbesucher zurückziehen.

Darüber sollte niemand traurig sein. Man hat bereits zu Lebzeiten Goethes Indifferenz beklagt, sie scheint fortzuwirken. Er mag sich nicht als Dauergrösse im Mediengeschäft halten und selbst als kulturpolitische Gnadenfigur ausgedient haben, Goethes Grösse wird dadurch nicht gemindert. Denn bei aller Lust und Seligkeit unter den hysterisch schlagenden Flügeln des Zeitgeistes, trotz Formel 1 und Soap und Mallorca-Strand und Loveparade: Irgendwann hat jeder mal die Nase voll von dieser ganzen sorglosen Lustigkeit, irgendwann wollen wir raus aus dem fröhlichen Kollektivkörper der Medienkultur und zurück zu uns selbst, unseren Nöten, unseren Tabus, unserer Einsamkeit. Jedem schlägt einmal die Stunde, in der er begreift, dass dieser kollektive Körper der Massenkultur, in dem er bis eben noch ahnungslos gesurft ist, weiter strömen, schweifen, kommunizieren, Lust verbreiten kann und wird, auch dann, wenn er nicht mehr mit von der Partie ist. Er wird einsehen müssen, dass das Internet seine Fäden spannt und die Loveparade durch die Strassen wogt, ohne danach zu fragen, wer er ist und ob er und gerade er mitmacht. In dieser Stunde, da das Individuum die Erkenntnis seiner Austauschbarkeit und Bedeutungslosigkeit gegenüber der Masse überfällt, da es beunruhigt erfahren muss, dass „I love you“ und „How are you“ mit ihm nicht das geringste zu tun haben, sondern aus dem anonymen Aether zu ihm heranwehen, um ungerührt dorthin zurückzukehren, in dieser Stunde steht das Individuum überrascht an der Grenze, die selbst der scheinbar grenzenlosen Massenkultur gesetzt ist, und schaut sehnsüchtig hinüber. Denn die Massenkultur kann nicht alles.

Sie verbindet zwar, schafft kollektive Identität, Kommunikation, Integration. Aber wir wollen nicht immer eins und verbunden mit den anderen sein. Wir wollen uns auch distanzieren, unterscheiden, absondern können. Massenkultur verbindet, Hochkultur trennt, hat Boris

Groys vor kurzem festgehalten. Bildung ist ein Mittel zur kulturellen, zur sozialen Distanzierung. „Wo käm' die schöne Bildung her, und wenn sie nicht vom Bürger wär' ?“ Wer, wenn nicht das Bürgerkind Goethe, das sein gesamtes Wirken dem Gedanken des Erzieherischen unterzuordnen versuchte, hat dieses Mittel parat. Die Message von Michael Jackson ist: Wir sind alle gleich. Die Goethes: Wir sind alle unterschiedlich. Sag es niemand, nur dem Weisen, weil's die Menge gleich verhöhnet. Du bist gemeint, du, und kein anderer. Lerne „Ich“ sagen und aus der verhöhnenden Menge heraustreten.

Aber Goethe spendet zur Differenzierung nicht nur Bildung, er spendet auch „Brandraketen“, wie er den „Werther“ im Alter genannt hatte. Seine Sache, die „auf nichts gebaut“, ist ebenso das Verstörende wie das Gesetzte, hinter der Maske olympischer Harmonie blitzt die Zerrissenheit des modernen Menschen mit seiner Weltsehnsucht und –überdrüssigkeit hervor. Sicher ist er im Alter behaglicher und bequemer geworden, aber er kannte nicht nur die Abgründe, er hat sie auch gezeigt.

Deshalb wird sich auch am Schicksal Goethes erweisen, wozu die Hochkultur noch taugt. Wenn es gut geht (und wer zweifelt daran?), dann werden die Literaturfreunde und Theaterbesucher zwar Minderheiten bleiben, aber wechselnde Minderheiten. Sie werden sich vermischen mit Internetmatrosen und Party-Ravern. Insofern hat das Universalgenie noch immer eine grosse, wenn auch kaum sichtbare Mission. Auf dass wir nicht vor lauter Kommunikation die Stimme verlieren. Unsere Lebenswirklichkeit lässt sich nicht auf eine CD-Rom pressen. „Ich“ ist kein Computer und kein DJ: Das ist eine Binsenwahrheit. Deshalb wird Johann Wolfgang Goethe zwar an Popularität aber nicht an Wirkung verlieren. So lange es das Stirb und Werde geben wird auf dieser Erde.

Michael Schindhelm

23.8.99